

Tag über im Gefechte gestanden hatte, guten Mutes ihren Marsch antrat, hörte sie plötzlich in westlicher Richtung Gewehr- und Geschützfeuer. Es kam von der deutschen Besatzung des Städtchens Hericourt her. Der Gegner hatte dahin abermals stärkere Abtheilungen vorgeschickt, welche den Platz gleichzeitig von zwei Seiten her angriffen. Allein auch dieser Versuch der Überrumpelung scheiterte an der Wachsamkeit und Standhaftigkeit der Deutschen.

Schlechte Wege und Glatteis, denn das Wetter war umgeschlagen, erschwerten den nächtlichen Vormarsch der Kellerschen Truppen ungemein, und es war bereits  $\frac{1}{2}$  5 Uhr morgens, als sie an Ort und Stelle anlangten. Ein kräftiges Hurra durchbrauste die Luft, und das Echo der Höhen gab es schallend zurück. Der Überfall war gelungen, einzelne feindliche Abtheilungen, welche Widerstand leisteten, wurden niedergemacht. Erst allmählich entwickelte sich ein Gefecht, da der Gegner nach und nach zur Besinnung gelangte. Eilig heranzuschreitende Bataillone erweiterten die Kampflinie, die Zahl der Feinde wuchs mit jeder Minute, so daß Chenebier von den Unsern zum zweiten Male wieder geräumt werden mußte. Dennoch führte die badiſche Brigade 400 Gefangene und die erbeutete feindliche Bagage mit sich fort.

Der Tag brach an, und ein feiner, lauer Regen rieselte nieder; die auf-tauenden Wege und Felder machten die Bewegungen schwierig. Es sollte der letzte Schlachttag sein; doch noch galt es, schwere Stunden zu überstehen. Auf der ganzen Linie erfolgt der Angriff Bourbafis. Wütend stürmt, wenn auch nicht mehr mit voller Thatkraft, der Feind gegen die Visainestellungen: von den Höhen bei Römpegard donnern acht Batterien der Deutschen in die feindlichen Reihen. Wie eine Sturmflut gegen Felsen wälzen sich aufs neue die Massen heran, der Knäuel wird immer dichter. Keller dringt mit seinen tapfern Scharen unterm Schlagen der Trommeln gegen Chenebier vor. Ein kraftvoller Bajonettangriff wirft den Feind hinaus, und siegreich behauptet sich Keller in der neuerrungenen Stellung. Gegen Römpegard dringt der Feind zu Mittag noch einmal vor. Versprach er sich wirklich hier noch Erfolg, oder waren es Ingrimm und Wut, die ihn vorwärts trieben? Umsonst, ein mörderisches Feuer wirft ihn auch hier wieder zurück. Schon werden die Angriffe matter, und allmählich läßt das Feuer nach. General Bourbafi, Grimm und Verzweiflung im Herzen, hat bei einem Ritt über das weite Schlachtfeld die Überzeugung gewonnen, daß mit seinen hungernden, frierenden und übermüdeten Soldaten ein Durchbruch durch die deutschen Linien nicht mehr zu erzwingen sei.

Die Scharen des 14. Corps beginnen aufzuatmen. Jetzt sprengen Reiter herbei und melden: „Der Feind wirft Barrikaden auf, dicht vor unserer Front.“ Ein Angriff wird nicht so schnell mehr erfolgen; der Abend bricht herein, die Nacht kommt. Neue Meldungen, alles lauscht. Da wird es lebendig, von Mund zu Mund eilt die Freudenbotschaft: „Der Feind ist auf der ganzen Linie im Rückzuge!“ Hurra! Hurra! Unbeschreiblich ist der Jubel. Die bärtigen Landwehrmänner umarmen und küssen einander unter Thränen; die Badener